

# Wiesbadener Tagblatt.

No. 51.

Mittwoch den 1. März

1854.

Für den Monat März kann auf das „Wiesbadener Tagblatt“ mit 10 fr. pränumerirt werden.

Expedition des Tagblatts.

## Bekanntmachung.

Donnerstag den 2. März l. J. Vormittags 10 Uhr sollen die durch Anlage einer Chaussee von Wiesbaden über die „eiserne Hand“ nothwendig werdenden Holzfällungs-Arbeiten in den Domanal-Walddistrikten Regalbahn, Henkberg, Bleidenstadterkopf und Mausheck, bestehend in der Ausstockung und Formung von mehreren Hundert reducirten Klästern, an Ort und Stelle an die Wenigstfordernden vergeben werden.

Der Anfang wird in der Nähe des Holzhackerhäuschens gemacht.

Wiesbaden, den 25. Januar 1854. Herzogliche Receptur.  
Reichmann.

836

## Auszuleihende Gelder.

2000 fl. sind bei dem Stadtarmenfonds dahier am 1. April 1854 gegen gerichtliche Sicherheit auszuleihen.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete und Herr Stadtrechner Lauterbach dahier.

Wiesbaden, den 21. Januar 1854.

Der Bürgermeister.  
Fischer.

## Bekanntmachung.

Die auf heute anberaumt gewesene freiwillige Versteigerung des Gehölzes von dem abgebrochenen Hause des Julius Herz in der Webergasse ist auf Antrag des Versteigerers unterblieben und findet Donnerstag den 2. März Vormittags 10 Uhr an der Baustelle statt.

Wiesbaden, den 28. Februar 1854.

Der Bürgermeister.  
Fischer.

848

## Notizen.

Heute Mittwoch den 1. März,

Vormittags 10 Uhr:

Holzversteigerung in dem Nauroder Gemeindewald Distrikt Köllerskopf b. (S. Tagblatt No. 49).

Nachmittags 3 Uhr:

Versteigerung des Gasthauses zum „Pfälzer Hof“ in der Unterwebergasse. (S. Tagblatt No. 45.)

Ich benachrichtige hiermit ein geehrtes Publikum, daß von heute an der **gänzliche Ausverkauf des Puz- und Modeschäfts zu bedeutend herabgesetzten Preisen**, um einen raschen Absatz zu erzielen, beginnt.

Da das Lager auf das vollständigste assortirt und die neu bestellten Gegenstände für die bevorstehende Saison theils eingetroffen, theils erwartet werden, so hoffe ich, daß Niemand in Betreff der Waaren und Preise unbefriedigt bleiben wird.

Ganz besonders mache ich auf eine große Partie **Strohüte** nach der neuesten Façon aufmerksam, welche in einigen Tagen eintreffen wird, sowie auf eine sehr reiche Auswahl **Blumen, Spitzen, Blonden, Bänder**, alle Arten **Fournituren** ic., sowie nach den neuesten Façons gefertigte Arbeiten.

NB. Bis zu Ende des Ausverkaufs werden wie bisher noch alle Aufträge zur Anfertigung aller Arten Arbeiten ausgeführt. Auch ist die **sämmtliche Ladeneinrichtung nebst Glaserker** zu verkaufen und würde das ganze Geschäft nebst Waaren und Einrichtung zu sehr vortheilhaften Bedingungen verkauft werden.

**Gottfried Ebert,**

untere Friedrichstraße No. 37.

842

## Ruhrer Steinkohlen.

Im Laufe dieser Woche trifft ein Schiff mit **Ofen- und Schmiede-Kohlen** für mich in Diebrich ein. Die Kohlen sind frisch und von bester Qualität.

Wiesbaden, den 27. Februar 1854.

**Günther Klein.** 844

Ein **zweithüriger Kleiderschrank**, eine **Drehbank** mit **Werkzeug**, ein **Nachtstuhl** und ein **Tisch** mit **Schublade** ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl. 851

**Zu verkaufen:** ein gutgehaltenes **nusbaumenes Kommod** Burgstraße No. 13. 815

Vom 1. März bis Ende April in den Wochentagen von Mittags 1 bis Abends 7 Uhr findet zur **gänzlichen Räumung** des **Waarenvorraths** im **Geschäftslocale** von **J. Schmahl** am **Marktplatz** nochmals ein **Ausverkauf** zu weiter herabgesetzten Preisen statt. 783

Eine sehr schöne Auswahl **Mousslin de Laine** habe zu sehr billigen Preisen erhalten.

822

**Bernh. Jonas**, Langgasse No. 35.

## Mannheimer Bier

fortwährend zu beziehen bei **Gebr. Brees.**

592

**Glacé-**, auch alle übrigen **Handschuhe** reinigt täglich

280

**Babette Wolf**, obere Weberstraße 35.

## Nassauischer Kunstverein.

Der Vorstand benachrichtigt hiermit alle Mitglieder des Vereins, sowie alle Freunde der Kunst, daß eine zweite Sendung von **Delgemälden** ausländischer Künstler angekommen und im Concertsaal des Theaters aufgestellt worden. Das Local ist von heute an täglich von 10 bis 4 Uhr geöffnet. Der Eintritt für die Mitglieder des Vereins frei; Nichtmitglieder zahlen 6 fr. 887

## Ettlinger Natur-Bleiche.

Die Einsammlung und Ablieferung der Bleichwaaren besorgt Unterzeichneter.

**Bleichpreise sammt Frachtkosten bis hier sind:**  
für Leinwand und Gebild bis zu  $\frac{1}{4}$  breit 3 fr. per Elle  
" " " " von  $\frac{1}{4}$  bis zu  $\frac{3}{4}$   $3\frac{1}{2}$  fr. per Elle } rein weiß.  
" " " " noch breiter im Verhältniß mehr }  
" Leinengarn und Faden das rohe Pfund 24 fr.

Wiesbaden, im März 1854.

**F. C. Vigelius,**  
Friedrichstraße.

872

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß von heute an **Strohüte** gewaschen und nach neuester Pariser Façon umgeändert werden bei **Strohutfabrikant Wetz,**  
Langgasse No. 46. 873

## Liederfranz.

Heute Abend  $8\frac{1}{2}$  Uhr **Probe.** 520

Ein **Baumstück** im Aelberg mit 15 meistens jungen Obstbäumen und ein **Baumstück** auf den Rödern mit 12 Obstbäumen sind aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen bei dem Eigenthümer **G. L. Bücher,** Kirchgasse No. 7. 874

Bei Bauinspector **Lossen,** Rheinstraße No. 9, steht ein sparsamer **Holz-Kohlenherd** mit Bratofen und Kesselfeuerung billig zu verkaufen. 875

## Holländische Häringe, marinirt,

849 bei **J. Wb. Meinemer,** Marktstraße.

Es steht ein **Pfeilererker** billig zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. 876

**Zimmerspäne** werden abgegeben auf dem Zimmerplatz an der Dogheimer Chaussee. 877

Sehr schöne, süße dunkelrothe **Orangen** per Stück 6 fr. bei **Chr. Ritzel Wittwe.** 878

## Warnung.

Ich warne hiermit meinem Sohn **Christian Kilb** auf meinen Namen irgend Etwas zu verabsolgen, indem ich für nichts mehr hafte.

879

**Johann Kilb**, Schmiedmeister.

Afchermittwoch

## Häringsalat und marinirte Häringe

880

bei **Heinrich Engel**.

### Gesuche.

Ein braver Junge mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, wird in eine auswärtige Druckerei gesucht durch das Stellengesuchsbureau von

846

**C. Leyendecker**.

Ein gefetztes reinliches Mädchen, welches bürgerlich kochen kann und sich jeder Hausarbeit unterzieht, sucht bis 1. April eine Stelle. Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl.

881

Ein Mädchen, welches nähen und bügeln kann und sich der Hausarbeit unterzieht, sucht eine Stelle. Das Nähere ist zu erfragen Kurstaal-Anlage No. 4.

882

Man sucht nach Viebrich ein mit guten Zeugnissen und bereits bei Kindern gewesenes Kindermädchen. Näheres in der Expedition.

863

Ein Morgen Acker im Mainzerfeld wird zu kaufen gesucht.

883

**August Faust**.

**150 fl.** Vormundschaftsgeld sind gegen doppelt gerichtliche Sicherheit auszuliehen bei Schuhmacher Bind, Ellenbogengasse.

795

**3 bis 4000 fl.** werden gegen hinreichende Sicherheit zu leihen gesucht.

Von wem, sagt die Expedition dieses Blattes.

884

**3—400 fl.** Vormundschaftsgeld liegen zum Auleihen bereit bei

885

Revisionsrath **Reuscher**.

Folgende Hypotheken, welche gegen doppelte gerichtliche Sicherheit auf Grundstücke angelegt sind, können sofort cedirt werden: **1100, 450, 200, 200, 400, 500, 250, 375 fl.** Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

886

Für den Tagelöhner Reinhard Graubner von hier sind bei der Expedition des Tagblatts ferner eingegangen: von B. 1 fl. Im Ganzen bis jetzt 24 fl. 37 fr.

## Katholische Kirche.

Heute Mittwoch den 1. März Abends 6 Uhr:

Eröffnung der Fastenpredigten.

## Wiesbadener Theater.

Heute Mittwoch den 1. März: Zum Vortheil der Armen. **Der Freischütz.**

Romantische Oper in 3 Akten von Ferdinand Kink. Musik von C. M. v. Weber.

Der Text der Gesänge ist in der L. Schellenberg'schen Hofbuchhandlung und Abends an der Kasse für 6 fr. zu haben.

## Bur Unterhaltung.

### Annette.

Ein Bild aus dem Pariser Leben.

(Fortsetzung und Schluß aus No. 50.)

An den Werkhöfen der Steinmeger, an den Eisengießereien, an den Gefängnissen kam sie vorüber, durchschritt den freien Platz vor denselben. Sie erblickte nun ihres Vaters Haus, und blieb plötzlich stehen. — „Vater — Heimath!“ hörte der alte Mann sie vor sich hinmurmeln, und sie machte eine Bewegung, als wollte sie auf offener Straße hinknien. Er glaubte, sie wolle fallen, und wollte ihr zu Hülfe eilen, aber sie faßte sich wieder, und lehnte sich einige Minuten an den Lampenpfosten. Dann schritt sie weiter und murmelte etwas vor sich hin wie ein Gebet. Der Ligusterstrauch in ihres Vaters Gärtchen war groß geworden und spendete nun einen köstlichen Schatten. Sie trat hart an den Zaun an eine Stelle, wo die breiten buschigen Zweige und Triebe des Strauches sie den Blicken der im Gärtchen Sitzenden ganz verbargen, und beugte sich begierig vorwärts. Es war eine kleine Gruppe von Leuten im Garten, welche ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen schien.

Vor ihr saß ein alterschwächlicher Mann mit tiefgefurchtem Gesicht und dünnem, weißem Haar. Ein dicker Mantel war um die untere Hälfte seines Körpers geschlungen, seine Hände zitterten, wie bei einem Sichtbrüchigen, und er schien trotz der heißen Junisonne zu frösteln. Ihm gegen über, Annetten den Rücken zugehend, saß vornübergebeugt eine Frau und sprach halblaut mit dem Greise, und im Hintergrunde in einiger Entfernung spielte ein schöner Knabe von etwa drei Jahren mit einem großen Neufundländerbunde, bewacht von einem Kindermädchen, das ein kleineres Kind auf dem Arme trug. Die Dame sprach mit dem alten Manne so leise, daß Annette anfangs keines ihrer Worte verstehen konnte; dann aber schien sie mehr in Eifer zu kommen und redete lauter. „Es ist Alles vergebens gewesen,“ waren die ersten Worte, welche Annette deutlich verstand. „Hippolyte hat überall Erkundigungen eingezo-gen, aber gar nichts von ihr erfahren können. Der Engländer hat jedoch . . .“ Mehr vernahm Annette nicht.

„Die Schlechten haben oft ein schönes Gesicht und einen guten Ruf,“ erwiderte der Greis sententiös.

„Aber wo kann er sie versteckt haben?“ fuhr die Dame kummervoll fort; „wäre es möglich, daß er sie abgeschüttelt hätte? O, in diesem Falle wollte ich ihr lieber den Tod wünschen.“

„Auch ich wollte, sie wäre todt!“ sprach der Greis beinahe wild. — „Es wäre besser, weit besser, sie läge dort drüben bei ihrer guten Mutter im Grabe, als daß sie in Schande lebt!“

Der Zuhörer fuhr es wie ein Wetterschlag durch Mark und Bein, und faltete erschrocken die Hände. — „Stille, lieber Vater!“ sprach beschwichtigend die Dame; „sie ist ja noch immer Ihr Kind!“

„Nein, bei Gott, das ist sie nicht mehr!“ versetzte der Steinmeger; „war sie mein Kind, als sie aus meinem Hause entwich, und meinen ehrlichen Namen mit Schande brandmarkte? War sie mein Kind, als sie den Frieden meines Alters vergiftete und mir die paar Jahre, die ich noch zu leben

habe, zu einer Bürde machte? . . . . O daß sie wäre wie Du, — wie Du mein Kind! . . . .“ Die Stimme versagte ihm und mit unsicherer bebender Stimme setzte er hinzu: „Du bist mein Stolz und mein Trost, Louise! Du warst immer treu und freundlich und liebevoll gegen mich!“

„Aber sie ist unglücklich, Väterchen! Sie hat gewiß keinen Augenblick inneren Frieden. Schenken Sie ihr wenigstens Mitleiden!“

„Sie unglücklich? — Nein, verhärtet ist sie — sie tröstet sich vielleicht noch mit ihrer Schande und lacht über den alten Mann, dem sie so an's Herz gewachsen war! — Ich sollte sie bemitleiden, Louise? Ja, gerade so, wie sie mich bemitleidet hat!“

Die flüchtige Annette erhob das Haupt, zog die Hände von den Stäben des Zauns zurück, und stand plötzlich aufrecht und ohne Stütze da, als fühlte sie ihre Müdigkeit nicht länger. Ihre Lippen waren fahl, ihr Auge trocken und gläsern; aber sie horchte noch immer.

Die Dame drinnen stand vom Stuhle, und sagte seufzend: „Aber bester Papa, wollen Sie denn stets unerbittlich seyn? — Komm' hieher, Hippolyte, und verabschiede Dich vom lieben Großvater; wir müssen nach Hause gehen, Herzchen!“

Der Knabe eilte rasch herzu und schmiegte seine rostige Wange an des Großvaters Silberlocken; der Greis nahm ihn auf das Knie und küßte ihn zärtlich. „Leb' wohl, lieber Kleiner!“ sagte er mit bebender Stimme; „lebe wohl; ehre und liebe Deine Eltern Dein Leben lang; liebe sie und verlaß sie nicht!“

„Da ist noch ein kleiner Gast, der geküßt seyn will! rief Louise lächelnd, nahm den kleinen Säugling vom Arm der Wärterin und legte ihn in des Großvaters Schooß. Dabei wandte sie das Gesicht ganz herum, und Annette erblickte ihre Schwester in ihrer ganzen weiblichen Schönheit — noch so frisch und blühend und so voll innerem Frieden wie damals, da sie sie zum letzten Male gesehen. Das Sonnenlicht, von den Zweigen des Ligusterstrauchs gedämpft, fiel zitternd auf die Gruppe, goß eine stille Glorie auf des Greises Silberhaupt und auf Louises schöne Züge, auf die blühenden Gesichtchen der Kinder. Nun erst brach Annetten das Herz ob der Vereitelung ihrer Hoffnungen; sie wandte sich hierauf von dem Hause ab, als wären ihr auf wunderbare Weise plötzlich all' die geschwundenen Kräfte wiedergekehrt, und eilte mit raschem, festem Schritt die Rue de la Roquette wieder hinab. Unaufhaltsam schritt sie weiter, weder rechts noch links schauend, sondern den stieren heißen Blick stets geradeaus gerichtet; und noch immer folgte ihr lauernd der alte Mann mit der gebeugten Gestalt und dem Tragekorb auf dem Rücken, welcher gleichen Schritt mit ihr halten konnte. Immer weiter lief sie, bis an's Ende der langen schmalen Straße, dann über den Bastilleplatz und hierauf die breiten schlüpfrigen Steinstufen am Quai hinunter, zu deren Füßen der dunkle Kanal tief und reißend dahin fluthet, unter feuchten Gewölben hindurch, unter dem Bastilleplatz und seiner Säule hin. Hier schritt sie weiter bis zu einem düstern Ort, wo Niemand in der Nähe war, und das Tageslicht gerade auf eine große Barke fiel, welche in diesem Augenblick aus den Fluththoren der Schleufe sich herausarbeitete. Nieder mit Hut und Mantel auf dem feuchten Leinpfad! Nieder mit Neue und Furcht! Betend streckt sie die gefalteten Hände zum Himmel und stammelt ein eiliges Stoßgebet um Gnade und Vergebung! Dann tritt sie einen Schritt vor an den Rand des Wassers und sammelt die Kraft zum Sprung . . . . Aber in diesem Augenblick umfassen sie zwei

kräftige Arme um die Taille und zerren sie zurück. Eine Stimme flüstert ihr in's Ohr: „Das Leben hat Dir der liebe Gott gegeben — Du darfst es Dir nicht selber nehmen!“ Sie dreht sich bestürzt um, blickt wild in die wohlbekanntenen Züge des alten Chiffonier, stößt einen langen durchdringenden Schrei aus und stürzt ohnmächtig zu Boden.

Die Vorhänge waren aufgezo-gen und die Fenster geöffnet, um die linde, mit den Düften aller Blüten des kleinen Gärtchens geschwängerte Abend-luft hereinzulassen in Meister Billiot's Haus. Auf dem Tische standen Blumen in einer schönen Vase von weiß und purpurnem Porzellan; aber sie hingen den Kopf aus Mangel an Wasser und Pflege und die Bücher auf dem hübschen Wandgestell von Palissanderholz waren dick bestaubt, als wären sie neuerdings sehr vernachlässigt worden.

Das Zimmer sah nicht aus, wie eine Krankenstube, als das herrliche Abendroth so durch die offenen Fenster hereinglühete; allein die vielen Arzneiflaschen auf dem Kaminsims und vor Allem das bleiche Gesicht und die welken Hände der Frau, welche in dem Bette lag, sprachen dennoch nur allzudeutlich dafür, daß es ein solches war.

Nur wenige von denen, die sie in England gekannt, und noch viel weniger von denen, die sich ihrer noch erinnerten aus der Zeit ihres Aufenthalts im Vaterhause, würden in diesen welken, leidenvollen Zügen der Kranken die frühere ausnehmende Schönheit von Annette Billiot erkannt haben. Und doch war sie es, die hier mit Kissen aufgestützt im Bette lag. Ihr langes, schwarzes Haar, noch immer schön und glänzend, war in dicken Flechten hinter dem Kopfe aufgebunden; Lippen und Wangen waren kreide-weiß, aber ihr Auge hastete glänzend auf der sanften Louise, welche neben dem Bette saß, und sie hatte die eine welke Hand in die der Schwester gelegt. Auf der andern Seite des Bettes stand mit thränenden Augen ein alter Mann und beobachtete ernst ihr Gesicht.

„In der That, Louise,“ hub die Kranke an, „ich fühle mich nun leichter und werde wohl schlafen können. Gönn' Dir nun auch Ruhe, meine Liebe, Du hast drei lange, peinliche Nächte kein Auge zugethan! Bitte, lege Dich auch einige Stunden nieder und ruhe aus — wenn ich mich kränker fühle, will ich Jeannot nach Dir senden! Bitte, liebe Schwester, bitte, geh!“

„Noch nicht, liebste Annette; ich muß Dich erst schlafen sehen, ehe ich Dich verlasse,“ gab die Schwester heiter zur Antwort. — „Komm', meine Liebe, lege Dich auf die Seite, schließe die Augen, und dann werde ich vielleicht gelegentlich hinausgehen!“ Gehorsam wie ein Kind, schloß sie die Augen, drückte die Wange in die Kissen und bereitete sich für einen kurzen Schlummer vor.

Vater und Schwester stehen lange und ängstlich neben dem Bette und belauschen diesen ruhigen Schlaf und hoffen günstigen Erfolg von seiner Dauer. Die Sonne sinkt tiefer, bis ihre glühende Scheibe beinahe auf den dunklen Kronen einer fernen Baumreihe auf dem Hügel aufzurufen scheint. Noch immer schläft sie. Die Schatten werden dichter in den Ecken des Zimmers, die Sonne verschwindet ganz, die holde Dämmerung breitet sich über den Garten und die benachbarten Felder, ein Stern um den andern tritt am Himmelszelt hervor und ein blaßes Licht streift noch in das Zimmer herein, erfüllt es wie mit Morgengrauen und ruht eine Weile auf Annettens blaßem Gesicht. Aber noch immer schläft sie.

Doch nein! plötzlich rührt sie den Arm und seufzt; Louise beugt sich über sie. „Louise, Louise! bist Du hier, liebe Schwester?“

„Hier, meine Theure, hart neben Dir! sieh' nur, wie lange Du geschlafen hast! Es ist heller Mondschein!“

„Wie kalt es ist, Louise! wie hell und wie kalt! Wahrlich, es ist als ob es plötzlich Winter geworden wäre! Bitte, schließ das Fenster, denn mich friert sehr!“ Louise that es, und der Vater nahm Annettens Rechte zwischen seine beiden Hände — sie war kalt wie Eis. Die Kranke schloß die Augen und athmete schwer und langsam. „Küsse mich, Väterchen,“ flüsterte sie; ich bin so matt und friere so sehr — ich kann nicht wach bleiben! Küsse mich, Louise; ich werde nun einen langen Schlaf thun!“ . . .

Ja, es sollte ein langer Schlaf werden.

„Louise, komm', sie stirbt!“ rief der Greis mit einem Schrei des Entsetzens, als Annettens Hand schwerfällig aus den seinigen fiel.

Louise, blaß ober gefaßt, winkte dem Vater bedeutsam und erst mit der Hand. „Stille, lieber Vater! wir wollen sie nicht stören — sie scheidet im Frieden!“ So saßen denn Beide stumm und unbeweglich neben dem Bette. Annette lag mit geschlossenen Augen und ließ nur zuweilen einen leisen Seufzer hören; der Greis verbarg sein Gesicht in die Falten der Bettdecke, Louise weinte in der Stille und hielt noch immer die todeskalte Hand in der ihrigen.

Da ward es auf einmal lebhaft vor dem Hause von Hufschlag und Wagengerassel, eilige Schritte ertönten im Gärtchen und auf der Treppe. Louise erhob sich rasch, entwand ihre Hand sachte aus der der Sterbenden, eilte aus der Thüre, und stand, als sie diese zugezogen, ihrem Gatten gegenüber, der eben in's Zimmer treten wollte.

„Stille!“ flüsterte sie ihm zu, — „keinen Laut — kein Wort!“

„Laß mich hinein, Theuerste; laß mich sie sehen! Wenn sie schläft, muß ich sie wecken, denn ich bringe gute Nachrichten aus England — frohe, herrliche Botschaften, die sie sogleich gesund machen werden!“

„Mit nichten, sie werden leider keinen Eindruck auf sie machen!“ sagte Louise wehmüthig; „bleibe zurück Hippolyte! sie liegt im Sterben!“

Hinter dem Bildhauer war noch ein Herr gestanden, welchen Louise aber in der Dunkelheit nicht bemerkt hatte; bei ihren letzten Worten stieß dieser einen wilden Schreckensruf aus, schob den Bildhauer bei Seite und rief: „Ich muß sie sehen — ich muß sie sprechen — lassen Sie mich hinein!“ Es lag in seinem Gesicht ein Ausdruck, welcher Louise erschrocken bei Seite treten ließ. Er öffnete die Thüre, stürzte hinein, an das Bett der Kranken und rief: „Annette, mein süßes, theures Leben! Annette, meine Liebe! blick auf! Ich bin's — ich Henry, der gekommen ist, Dich zu seiner Gattin zu machen! Es ist Henry, der nicht ohne Dich leben kann!“ Er ergriff ihre Hand und bedeckte sie mit Küssen. „Blicke auf meine Theure, und sprich mit mir! Lebe, lebe für mich!“

Ein schwacher, kaum bemerkbarer Schein von Lächeln flog noch über ihre Lippen, dann ward das Gesicht kalt und starr. Der Greis richtete sein Haupt langsam von der Bettdecke auf und beugte sich über sie; dann wandte er sich zu dem Engländer, deutete ernst und feierlich auf das weiße Anlich der Todten und sprach dumpf: „Ihre Neue kommt zu spät, mein Herr! sie ist todt!“